

Der soldatische Wehrsport

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. *Unter dem Wagen:* Auf Leitrollen mit einem Riemen festgehalten ist eine einfache Auszugleiter (geschlossen 3,5 m lang, ausgezogen 6 m lang).

5. *Mittelfächer:* Zwischen den Rädern sind, gleich wie beim Reparaturwagen, abschliessbare Fächer zum losen Einlegen von Material. Inhalt im Fach rechts: verschiedene Asbest- und Hanfseile, zwölf Gerüststricke (4 m lang). Inhalt im Fach links: verschiedene Putzfäden, je eine Büchse Schmierseife und Waschpulver, zwei Handtücher und zwei Reisbürsten.

6. *Kisten und Materialfächer.* In den einzelnen Abteilungen befinden sich: zwei Kisten mit kompletten Asbestkleidern Nr. 1 und 2 (Hosen, Stiefel, Kittel, Handschuhe, Kapuze), zwei KG-Geräte-Kisten Nr. 3 und 4 mit zwei kompletten KG-Geräten, eine O-Flaschen-Kiste Nr. 5 mit sechs O-Flaschen für KG, eine Kalipatronenkiste Nr. 6 mit sechs Kalipatronen, eine Maskenkiste Nr. 7 für zwölf O-Masken.

In den offenen Abteilungen befinden sich: ein Wassereimer, ein Lehmeimer, verschiedene Holzapfen, sechs Hanfschläuche (10 m lang), verschiedene Densobinden 5, 10 und 15 cm breit, eine Akkumulatorenbatterie für Scheinwerfer und eine Werkzeugkiste. Inhalt: ein Handfäustel, ein Bankhammer, eine Beisszange, eine Linienzange, eine Blitzzange, eine Brennerzange, eine Reishauerzange, eine Eisensäge, zwölf Eisensägeblätter, ein Engländer, eine Dreieckfeile, eine Flachfeile, zwei Flachmeissel, ein Kreuzmeissel, ein Steinmeissel und ein Oelkännchen.

E. Werkzeugkisten für die Pikettwagen.

Sämtliche Werkzeuge sind in einzelnen Fachgruppen-Kisten zusammen eingebaut. Die Kisten sind aus Holz, haben Eckenschutz, Handgriffe und sind mit Aufschriften der einzelnen Fachtrupps und mit Nummern, wie die Fächer in den Wagen, bezeichnet. Die Kisten sind aussen, wie die Wagen, feldgrau gestrichen, innen einmal geölt. Um ein gutes Herausziehen zu ermöglichen, sind die Kisten unten am Boden mit zwei Gleiteisen (Bandeisen) versehen. Auf dem Kistenboden, auf zwei leicht herausnehmbaren Zwischenböden und im Innern des Deckels hat jedes Werkzeug durch eine gut ausgedachte Befestigung seinen bestimmten festen Platz. Um eine gute Uebersicht und eine schnelle, sichere Einordnung zu erhalten, sind die Werkzeuge durch rote Farbe auf der Holzunterlage zwischen den Befestigungen im Umriss nachgezeichnet. In jeder Kiste ist ein Inventarverzeichnis. Die Kisten sind durch zwei Exzentergriffe leicht schliessbar.

F. Allgemeines.

Der kommandomässige Einmarsch in die Wagen geschieht wie beim Lösch- oder Leitern-dienst der Feuerwehr. Das ganze Kader und die Mannschaft des Tec muss den Platz jedes Gerätes genau kennen. Da die Zeit bei allen Reparaturen eine Rolle spielt, ist das Einüben des schnellen, absolut sicheren Bereitstellens der Werkzeuge unerlässlich.

Dass die Reinigung der Pikettwagen und der Unterhalt der Werkzeuge und Geräte zum innern Dienst des Tec gehört, ist selbstverständlich.

Der soldatische Wehrsport Von Wm. Ernst Herzig

Ein starker Körper gehorcht —
Ein schwacher befiehlt.

General Guisan.

Dieses richtungweisende Wort unseres Generals, gesprochen anlässlich der Armeemeisterschaften in Thun, hat seither seine tiefe Wirkung nicht verfehlt. Der Gedanke des soldatischen Wehrsportes, gefördert durch weise und zielklare Massnahmen, ist heute zur breiten Grundlage der körperlichen Ertüchtigung unserer Armee geworden. Die bisher durchgeführten Sommer- und Winterarmeemeisterschaften und die regionalen und lokalen Mehrkampfmeetings haben eindeutig bewiesen, dass der soldatische Wehrsport von Führer und Mann als geeignetes Ausbildungsmittel anerkannt wurde. Wenn die Armee sich des soldatischen Wehrsportes nunmehr in reger Weise bedient, um ihre Angehörigen dauernd physisch bereitzuhalten und durch tatsächliche Erfolge diese neuartigen Ertüchtigungsmethoden noch mehr zu verbreiten sucht, indem sie durch Abstufungen und Unterteilungen in Kategorien jede

Altersklasse und jede Waffengattung zu erfassen hofft, dann ist es sicher gerechtfertigt, wenn seitens der Luftschutz- und Betriebswehrgänge dieser Entwicklung ebenfalls vermehrte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Die physischen Kräfte des Luftschutz- und Betriebswehrganges werden im Ernstfall ebenfalls härtesten Anforderungen unterworfen, und Führer und Mann werden diesen nur dann genügen können, wenn sie körperlich und seelisch darauf vorbereitet und gewappnet sind. Der soldatische Wehrsport — wir betonen absichtlich *soldatischer* Wehrsport, im Gegensatz zum zivilen Sportbetrieb — will die bisherige Ausbildungs- und Erziehungspraxis nicht aufheben, wie dies etwa von Fanatikern behauptet und vielleicht auch angestrebt wurde, sondern sucht sie dort zu ergänzen, wo die bisherigen Mittel für eine Vervollkommnung nicht ausreichten. Mit andern Worten: Dem taktischen Verständnis und dem handwerklichen Können muss die stete körperliche Bereitschaft zur Seite gestellt werden. Der moderne Krieg verlangt einen harten und an-

spruchslosen Allroundkämpfer, der allen Schwierigkeiten gegenüber triumphiert und sich jeder Lage gewachsen und überlegen zeigt. Es ist nun wohl nebensächlich, ob diese gebieterische Forderung auf den Angehörigen der Armee oder auf den Luftschutz- und Betriebswehrsoldaten bezogen wird. Wesentlich ist nur die Tatsache, dass sie für beide Geltung hat. Der soldatische Wehrsport von heute ist eine Frucht aufgeschlossener Kriegserfahrungen und wurde weiterentwickelt aus dem olympischen Mehrkampf, dessen vornehmste Disziplin, der Fünfkampf, immer noch zur Durchführung kommt. Soldatischer Wehrsport setzt sich aus verschiedenen Disziplinen zusammen, die mehr oder weniger alle der militärischen Wirklichkeit entnommen sind. Ihre Vereinigung zu einer (Fünf-, Vier- und Dreikampf) soll dem Manne Gelegenheit geben, sich auf den verschiedensten Gebieten des Felddienstes und der Ausbildung zu bewähren. Die Anforderungen, die der soldatische Wehrsport dem Manne stellt, sollen diesem gleichzeitig Kriterium für sein Können und für den Grad seiner physischen Bereitschaft sein. Indes liegt der wirkliche Wert des soldatischen Wehrsportes aber weniger in der Teilnahme an Meetings und Meisterschaften, diese sollen im Gegenteil ausschliesslich den Charakter einer Prüfung haben, sondern im ununterbrochenen, seriösen und gewissenhaften Training, das entweder allein oder mit Kameraden und unter geeigneter Leitung durchgeführt wird. Es ist nun durchaus klar, dass für den Luftschutz- und Betriebswehrangehörigen nicht alle Disziplinen des bisher betriebenen Wehrsportes in Frage kommen. Luftschutz und Betriebswehr kennen keine berittenen Truppen und demzufolge wird das Reiten als ergänzendes Ausbildungsmittel nicht in Frage kommen. Wohl aber dürften nachfolgende Disziplinen mit Vorteil zum Training empfohlen werden:

- Schnappschuss-Schiessen;
- Schwimmen;
- Geländelauf;
- Kampfbahn;
- Handgranatenwerfen.

Wir haben uns schon früher an dieser Stelle über den grossen Wert des Schnappschuss-Trainings verbreitet und glauben für demalen auf eine Wiederholung verzichten zu können. Pistolentragende Luftschutzoffiziere und -unteroffiziere und gewehrtragende Luftschutzmannschaften werden mit uns einig gehen, dass für sie im Falle eines Krieges lediglich das schnelle und zielsichere Schiessen Aussicht auf Erfolg haben kann. Dasselbe gilt auch für die Betriebswehren. Für ein praktisches Training wird man aber in diesen Zeiten wohl kaum Gelegenheit finden, da der Munitionsbefehl hier unüberwindliche Schranken aufgerichtet hat. Als notwendiger und praktischer Ausgleich sei hier auf die Zielübungen hingewiesen, die man überall und zu jeder Zeit vornehmen kann. Die Zielübungen sind denkbar gut geeignet, die Schiessfertigkeit trotz Mangel an Munition zu

fördern und auf einer gewissen überdurchschnittlichen Höhe zu halten.

Ueber die Bedeutung des Schwimmens brauchen wir uns wohl kaum näher zu äussern. Allein schon die Tatsache, dass grosse Teile des Schweizervolkes überhaupt nicht schwimmen können, rechtfertigt ein eifriges und intensives Training. Angehörige des Verbindungsdienstes könnten im Kriegsfall übrigens rasch vor die unangenehme Lage gestellt sein, durch Bombardements Brücken und Laufstege, die Stadtteile über Flüsse und See-einbuchtungen miteinander verbinden, in Trümmer gelegt zu sehen. In solchen Fällen haben eben tüchtige und routinierte Schwimmer vor die Front zu treten, die im Stande wären, dringliche Meldungen rasch und sicher zu überbringen.

Der Geländelauf erzieht den Mann zu körperlicher Ausdauer. Er verlangt von ihm moralische und physische Reserven auch dann, wenn er es nicht mehr auszuhalten scheint. Luftschutz- und Betriebswehrangehörige können unter Umständen auf unbestimmte Zeit und vielleicht ohne geregelte Ablösung eingesetzt werden, und zwar unter den härtesten Bedingungen. Man weiss aus den Erfahrungen des Londoner Luftschutzes und neuerdings auch aus deutschen Städten, dass die Mannschaften des Luftschutzes bis zur totalen Erschöpfung eingesetzt blieben und dass man ihnen jeweils nur kurze Erholungsfristen erlaubte, bis sie wieder zu neuen Einsätzen kommandiert wurden. Wie ungeheuer muss in einem solchen entscheidenden, aber durchaus nicht seltenen Fall jener Mann im Vorteil sein, der sich in und ausser Dienst körperlich hart trainierte und sich so auf die Zeit des Ernstfalles vorbereitete! Er wird seinen Kameraden Vorbild sein und wird sie durch sein unbekümmertes Aushalten zu noch grösseren Leistungen anspornen. Der Krieg fordert Männer mit harten, trainierten Muskeln, mit gesunden Nerven und wachem Geist. Er schont in der Regel den gut vorbereiteten Kämpfer eher als den überraschten und weichen Mann.

Die Kampfbahn ist eine ausgesprochen militärische Disziplin, der sich auch die Luftschutz- und Betriebswehrangehörigen mit Vorteil bedienen. Heute existieren fast an allen grösseren Orten Kampfbahnanlagen, die zur Benützung nicht nur den Truppen, den militärischen Vereinigungen, sondern sicher auch dem Luftschutz und den Betriebswehren offen stehen. Wo keine Kampfbahnanlagen vorhanden sind, sollen die zuständigen Kommandanten solche nach ihrer Phantasie improvisieren. Es ist durchaus nicht gesagt, dass diese Uebungsanlagen dem Mehrkampfreglement genügen müssen. Betriebswehrchefs finden namentlich in den ihnen zum Schutze anvertrauten Betrieben oder in deren näheren Umgebung oft ideale «Kampfbahnanlagen», über die sie ihre Mannen «hetzen» können. Das hat zudem den Vorteil, dass die Mannschaften sich ein gefechtsmässiges Verhalten angewöhnen und sich im eigenen Kampfgebiete trainieren können. Von den glei-

chen Erwägungen werden sich auch die Luftschutzoffiziere und -unteroffiziere leiten lassen. Steingruben, felsiges Gelände, Fabrikareale u. a. m. bieten vorzügliche und vorab wirklichkeitsnahe Gelegenheiten, die Mannschaften über «trümmerübersätes Gelände» vorgehen zu lassen. Diese kurzen Hinweise sollten genügen, um auch hier den richtigen Weg zu finden. Man bemühe sich ferner, den Uebungen während des Tageslichts auch nächtliche Uebungen folgen zu lassen, um die Leute an die erschwerenden Besonderheiten des nächtlichen Einsatzes zu gewöhnen.

Als letzte Disziplin erwähnten wir noch das Handgranatenwerfen. Obschon weder die Luftschutzmannschaften noch die Betriebswehren offiziell mit Handgranaten ausgerüstet sind, möchten wir diese nützliche militärische Disziplin zum Training empfehlen. Wir wissen nicht, was der Krieg für Lagen schafft, indes ist es aber durchaus möglich, dass da und dort mit Sprengstoff gekämpft wird. In grösseren Ortschaften wird man sich zum Zwecke eines geordneten Trainings und der Beschaffung der hierfür notwendigen Wurfkörper wohl am besten mit den Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes in Verbin-

dung setzen. Wo diese Möglichkeit nicht besteht, muss man die Sache wohl oder übel improvisieren.

Damit glauben wir nun einen kleinen Ueberblick über die Bedeutung des soldatischen Wehrsportes auch für die Organisationen des Luftschutzes und der Betriebswehren gegeben zu haben. Die Betrachtung erfüllt ihren Zweck dann, wenn man sich zuständigen Ortes bemüht, die wesentlichen Vorteile des soldatischen Wehrsportes für die unterstellten Luftschutz- und Betriebswehrmannschaften wahrzunehmen. Wohl ist der Krieg ein grässliches und verabscheuungswürdiges Ereignis. Indes liegt es nicht an uns, darüber zu philosophieren, sondern wir haben als Soldaten in erster Linie die Aufgabe, vom Kriege zu lernen und das für uns Nützliche anzuwenden. Der Krieg fragt nicht nach der Art der Gesinnung oder nach der Weise der getroffenen Vorbereitungen. Für ihn allein entscheidend ist die Tat. Dass in dieser Tat und durch diese Tat gegebenenfalls das Vertrauen des Schweizer Volkes in seine Armee, in den Luftschutz und alle übrigen militärischen und zivilen Hilfsorganisationen gerechtfertigt werde, sei unser einziges und richtungweisendes Streben.

Probleme des Luftschutzes

Die neuesten Kriegserfahrungen auf dem Gebiete des Luftschutzes beweisen eindrücklich die Vorzüge des Selbstschutzes, bzw. der privaten Luftschutzbauten. Selbst die primitivste Kellerabstützung kann unter Umständen, in denen alles verloren scheint, Schutz und Sicherheit gewähren. Im Ernstfall ist nichts zuviel und kann nichts zuviel sein, weil schlussendlich jeder Schutz an sich nur relativ ist. Der modernste und bestgebaute Luftschutzkeller bietet in gewissen und gar nicht so seltenen Lagen seinen Insassen nicht mehr Schutz als der selbstgebaute Kellerschutzraum. Im Kriege ist alles relativ, was aber den Menschen trotzdem nicht hindern soll, das Maximum dessen zu tun, was zu tun ist. Wiederholt stösst man in Gesprächen mit Zivilisten in luftschutzpflichtigen Ortschaften auf die wegwerfende Bemerkung: Im Ernstfall verziehe sich der Luftschutz in seine betonierten und unterirdischen Bunker und lasse so die hilfebedürftige und der Gefahr ausgesetzte Zivilbevölkerung schutzlos verkommen. Man steht vielfach einer erschreckenden Unkenntnis der Zivilbevölkerung für alle örtlichen Luftschutzmassnahmen gegenüber, die vielleicht gegebenenfalls ebenso verhängnisvoll sich auswirken kann wie irgendein anderer Nachteil. Dass diese Unkenntnis der wirklichen Dinge zudem mit einem tiefen Misstrauen dem Luftschutz gegenüber überhaupt gepaart ist, erhöht nur die Dringlichkeit des hier angeschnittenen Problems. Ohne Zweifel lässt sich die weit verbreitete und bedauerliche

Renitenz in bezug auf alle Luftschutzmassnahmen und -anordnungen seitens der Bevölkerung zu einem grossen Teil auf die eben genannten Gründe zurückführen. Die Bevölkerung liest wohl in der Tagespresse von den furchtbaren Verheerungen durch Bombenangriffe, aber sie vernimmt nur selten etwas von den getroffenen Gegenmassnahmen. Sicher nur der geringste Teil unserer Zivilbevölkerung hat den seinerzeit auch in dieser Zeitschrift zitierten Artikel aus dem Organ des Deutschen Reichs-Luftschutzbundes, «Die Sirene», betitelt «Der Feuersturm rast durch die Strassen», gelesen. Mit einer dramatischen Wucht ohne gleichen wurde in diesem Artikel das Wesen eines nächtlichen Luftangriffes geschildert und dabei klar herausgeschält, dass einzig der private Selbstschutz ein Maximum an Sicherheit gewähren kann. Die oft geringe Zahl an Toten und Schwerverletzten ist zu einem grossen Teil auf den vorzüglich organisierten Selbstschutz und den hauseigenen Luftschutzraum zurückzuführen. Diese Tatsachen gilt es der Zivilbevölkerung vor Augen zu führen, und zwar nicht in einem komplizierten und geschraubten Amtsdeutsch und in Form einer behördlichen Verlautbarung, sondern im Rahmen einer wirkungsvoll redigierten und wo möglich illustrierten Schrift und durch die üblichen Propagandamittel, die uns ja so zahlreich zur Verfügung stehen. Wer den bereits zitierten Artikel gelesen hat, der ist auch völlig aufgeklärt über die Rolle der Luftschutztruppe im Kriegsfall.